

2. ÖSTERREICHISCHE GESUNDHEITSFÖRDERUNGSKONFERENZ

Dr. Ulrike Paul

Peer-Groups im schulischen Bereich:
AIDS-Prävention in Schulen

Seit Bestehen der AIDS-Hilfen ist die Aufklärung der Öffentlichkeit über HIV und AIDS ein zentraler Schwerpunkt ihrer Tätigkeit. Der Zielgruppe der Jugendlichen wurde dabei von Anfang an besondere Bedeutung beigemessen.

Die AIDS-Prävention lässt sich im wesentlichen in 3 Themenkomplexe einteilen:

1. Information über die sexuelle Übertragbarkeit des HI-Virus und Möglichkeiten des Schutzes.
2. Information über die Übertragbarkeit des HI-Virus im Zusammenhang mit intravenösem Drogenkonsum.
3. Information über die Lebenssituation HIV-positiver Menschen.

Wenn auch nach nunmehr vielen Jahren der AIDS-Präventionskampagnen und der Medienberichterstattung vieles bekannt ist, herrscht bei Jugendlichen wie bei Erwachsenen nach wie vor ein hohes Maß an Unsicherheit und Verwirrung vor. Dies hat zum einen mit den oftmals unsachlichen und einander widersprechenden Pressemeldungen zu tun. Weiters löst auch die Tatsache der sog. „Normalisierung“ von AIDS im Hinblick auf subjektive Risikoeinschätzung Irritation aus. Zum anderen stellt die Krankheit AIDS ein Feld der Angst dar, dem sich kaum jemand unbefangen und nüchtern zu nähern vermag.

Ein wesentlicher Grund für die Bedrohlichkeit der Krankheit AIDS liegt in der sexuellen Übertragbarkeit des AIDS-Erregers. AIDS wird mit sexueller Ausschweifung, Promiskuität, Homosexualität und sexueller Untreue, also mit gesellschaftlich wenig akzeptierten und unerwünschten Verhaltensweisen, in Zusammenhang gebracht.

Sexuelle Verhaltensweisen oder auch nur Wünsche und Phantasien, die mit der eigenen Moral nicht in Einklang stehen, führen bei vielen Menschen zu Schuldgefühlen und Angst vor Bestrafung. Ungeachtet ihres tatsächlichen Risikos, dem sie sich ausgesetzt haben, entwickeln manche Menschen AIDS-Ängste.

Die Beschäftigung mit AIDS bedeutet daher häufig eine Auseinandersetzung mit den eigenen sexuellen Erfahrungen und Wünschen sowie Wertvorstellungen und moralischen Haltungen gegenüber der Sexualität.

AIDS-Prävention im Jugendbereich

Jugendliche, die eben erst dabei sind, ihre ersten sexuellen Erfahrungen zu sammeln und ihre Bedürfnisse und Vorlieben zu entdecken, befinden sich in einer Phase der Orientierung, die mit vielen Unsicherheiten einhergeht. Zu alledem kommt nun auch noch die AIDS-Gefahr hinzu. Es ist wichtig, Jugendliche dabei zu unterstützen, eigenverantwortlich zu handeln und sich unter anderem vor einer HIV-Übertragung zu schützen. Panikmache und moralische Appelle jedoch sind weder angebracht noch erreicht man mit diesen Mitteln das angestrebte Ziel. AIDS-Aufklärung sollte sich weder auf medizinische Faktenvermittlung noch auf verhütungstechnische Anweisungen - so wichtig das darin enthaltene Basiswissen auch ist - beschränken.

Um Jugendliche für das Thema AIDS zu interessieren, ist es wichtig, an ihren jeweiligen Erfahrungen und Lebenszusammenhängen anzuknüpfen. Dies erfordert Sensibilität im Hinblick darauf, welche mit AIDS assoziierten Themen die einzelnen Jugendlichen bzw. Gruppen aktuell gerade beschäftigen.

Es bedarf u.a. eines geschlechtsspezifischen Zugangs und einer altersgerechten Aufbereitung des Themas. So betten wir in der Arbeit mit jüngeren SchülerInnen das Thema AIDS meist in einen sexualpädagogischen Rahmen ein und teilen die Klassen in nach Geschlechtern getrennte Gruppen auf. In anderen Gruppen wiederum steht beispielsweise die Frage der mit Drogenkonsum verknüpften Risiken im Vordergrund.

In den meisten Bundesländern hat sich eine produktive Zusammenarbeit zwischen Schulen und AIDS-Hilfen etabliert, und es werden die Angebote der AIDS-Hilfen regelmäßig in Anspruch genommen.

In diesem Workshop möchte ich die Arbeitsweisen und Methoden, die die AIDS-Hilfen im Laufe der Jahre in der AIDS-Prävention mit SchülerInnen entwickelt haben, vorstellen.

MitarbeiterInnen der AIDS-Hilfen werden von den Schulen eingeladen, um im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen und Workshops das Thema AIDS zu bearbeiten.

Weiters - und darauf werde ich in diesem Workshop im besonderen eingehen - werden SchülerInnen im Rahmen von Peer-Group-Education zu MultiplikatorInnen geschult, um ihr Wissen an ihre MitschülerInnen weiterzugeben.

Ähnliche Erfahrungshintergründe und Lebenszusammenhänge, welche Angehörige derselben Altersgruppe verbinden, ermöglichen einen ebenbürtigen Austausch. Ungetrübt von dem blockierenden Autoritätsverhältnis, wie es zwischen Erwachsenen und Jugendlichen oftmals besteht, können Präventionsbotschaften, die Gleichaltrige vermitteln, vorbehaltloser angenommen werden.

Dies ist im besonderen bei den von Moralvorstellungen besetzten Themen wie Sexualität und Drogenkonsum von Vorteil.

Dr. Ulrike Paul; Psychologin, Systemische Familientherapeutin und Sexualpädagogin, seit 1991 Mitarbeiterin der AIDS-Hilfe Tirol. Arbeitsschwerpunkt: Prävention im Jugendbereich